

Wilhelm von Ockham

(1288/1300–1349)

[Das Ersterkannte ist das Einzelne, nicht das
Allgemeine]

Meine Antwort auf die Frage [ob das Ersterkannte der Vernunft, bezüglich der Erstheit des Entstehens, die intuitive Erkenntnis eines Einzelnen sei] lautet anders [als die des Thomas von Aquin und Heinrich von Ghent]. *Erstens* zeige ich, daß das Einzelne (mit
5 der Vernunft) erkannt wird; *zweitens*, daß die erste Erkenntnis des Einzelnen intuitiv ist; *drittens*, daß das Einzelne zuerst erkannt wird.

[1] [...] [Die Tatsache,] daß die Vernunft nichts auf
10 stoffliche Weise auffaßt, ... stellt kein Hindernis [für die Erfassung des Einzelnen] dar; einerseits weil es dem Einzelnen nicht in größerem Maße widerspricht, stofflos aufgefaßt zu werden, als dem Universale; andererseits weil eine Einzelerkenntnis, welche der All-
15 gemeinerkenntnis folgt, stofflos gewonnen wird. Also widerspricht es ihr nicht, zuerst stofflos gewonnen zu werden.

Dies wird bekräftigt: Das Universale wird stofflos aufgefaßt, weil das Erkenntnisbild [*species intelligibilis*]
20 oder die Erkenntnis, durch die [*per quam*] es aufgenommen wird, stofflos sind, da gemäß der Auffassung unserer Gegner und der gängigen Ansicht nichts außer dem Erkenntnisbild oder dem Erkenntnisakt oder dem Habitus wirklich in der Vernunft gegenwärtig ist.
25 Also wird in der Vernunft nichts aufgenommen, es sei denn eines der drei Genannten – welche zur Vernunft gehören –, und zwar wird es genauso aufgenommen, wie man sagt, das Objekt werde in der Vernunft aufgenommen, weil der Erkenntnisakt, der sich auf ein
30 bestimmtes Objekt bezieht, in der Vernunft aufgenommen wird; folglich wird das Aufgenommene nur deshalb stofflos aufgefaßt, weil es selbst stofflos ist. Die Einzelerkenntnis könnte aber ebenso stofflos sein, wie es die Allgemeinerkenntnis ist. Also widerspricht es

deswegen dem Einzelnen nicht, daß es zuerst erfaßt wird oder von der Vernunft erkannt wird.

Die Ansicht wird zweitens in folgender Weise bekräftigt: Es widerspricht dem stofflichen Einzelnen nicht mehr, stofflos aufgefaßt zu werden, denn dem 5 Universale, als Einzelnes erfaßt zu werden. Das Universale aber wird als Einzelnes in der Vernunft erfaßt, weil seine Intention und das Erkenntnisbild, durch das es erfaßt wird, absolut einzeln ist; also usw.

Überdies: Die abgetrennte Seele kann das Einzelne erkennen. Also kann es auch die mit dem Körper vereinte Seele aus demselben Grunde.

[2] Die zweite Stellungnahme beweise ich: Eine bestimmte Einzelerkenntnis kann intuitiv sein, weil 15 sonst keine kontingente Wahrheit mit Evidenz vom Intellekt erkannt werden könnte. Aber die intuitive Erkenntnis eines Dinges ist nicht später als die abstraktive. Also ist die intuitive Erkenntnis eines Einzeldinges die absolut erste.

[3] Zum dritten sage ich, daß die sinnliche Einzelerkenntnis, in diesem Leben die absolut erste ist: Dasselbe Einzelne, das zuerst vom Sinne erfaßt wird, wird als solches und unter der gleichen Bestimmtheit zuerst von der Vernunft intuitiv erkannt – es sei 25 denn, irgend etwas verhindere dies –, denn es gehört zum Wesen einander zugeordneter Vermögen, daß alles, was ein niedrigeres Vermögen kann – und unter der gleichen Bestimmtheit –, auch in der Macht des höheren steht. Es ist klar, daß dasselbe und unter 30 der gleichen Bestimmtheit vom einzelnen Sinn erfaßt und vom inneren Sinne vorgestellt wird. Ebenso wird dasselbe und unter der gleichen Bestimmtheit vom Sinne erkannt und vom Strebevermögen erstrebt, so wie dasselbe unter der gleichen Bestimmtheit von der 35 Vernunft erkannt und vom Willen gewollt wird. Also ist es möglich, daß dasselbe, was zuerst vom Sinne erfaßt worden ist, vom Intellekt erkannt wird – und zwar unter der gleichen Bestimmtheit.

Es wird gesagt, die höhere Kraft vermöge dasselbe 40 wie die niedrigere, aber auf hervorragendere Weise, denn das, was der Sinn stofflich und konkret erkennt – und eben dies ist die unmittelbare Erkenntnis des Einzelnen –, erkennt die Vernunft stofflos und abstrakt – und eben dies ist die Erkenntnis des Universale.

Gegen diesen Einwand muß man sagen: Wenn das 45 vom höheren Vermögen Erkannte absolut unvollkommener ist als das vom niedrigeren Erkannte, dann erkennt das höhere Vermögen nicht auf hervorragendere Weise das vom niedrigeren Erkannte. Das Univer-

sale aber ist absolut unvollkommener und später als das Einzelne. Also erkennt die Vernunft das Objekt des Sinnes keineswegs auf hervorragendere Weise.

5 Zudem: Der Sinn erkennt nicht nur das Weiße, welches etwas Konkretes ist, sondern die Weiße, denn nach dem Philosophen im zweiten Buch *Über die Seele* ist die Farbe in sich sichtbar. Wenn daher etwas abstrakt erkennen bedeutet, ein Universale erkennen, dann würde der Sinn das Universale erkennen.

10 Überdies: Die Erkenntnis dieser Weiße, welche durch einen abstrakten Namen bedeutet wird, ist nicht in größerem Maße Erkenntnis eines Universale als die Erkenntnis dieses Weißen, welches durch einen konkreten Namen bedeutet wird. Es ist deshalb eine absurde und alberne Redeweise, wenn man sagt,¹ die konkrete Erkenntnis von etwas sei die Einzelerkenntnis und die abstrakte Erkenntnis die Allgemeinerkenntnis, denn *konkret* und *abstrakt* sind Bedingungen und Eigenschaften der Namen und Zeichen, oder vielleicht der Begriffe, deren Erkenntnis die einzelnen Sinne nicht betrifft, es sei denn sehr beiläufig; und in jedem Falle betrifft sie nicht alle Sinne, und trotzdem erkennen alle Sinne das Einzelne. Und deswegen ist dies eine unverständliche Redeweise ,etwas erkennen, sofern es durch einen konkreten Namen bedeutet wird, und dasselbe erkennen, sofern es durch einen abstrakten Namen bedeutet wird'; außer man verstehe dies so: Es kommt vor, daß etwas durch beide Arten von Namen bedeutet wird und dies ist für die Vernunft von Bedeutung.

30 Zudem: Es ist vorher bewiesen worden, daß es dem Einzelnen nicht widerspricht, stofflos erkannt zu werden, da es nicht unmöglich ist, daß die Erkenntnis des Einzelnen stofflos sei. Und dies wird bekräftigt: So wie die Einzelmaterie [*materia individualis*] der Vernunft widerstreitet, ebenso die allgemeine Materie [*materia universalis*], welche den Einzelmaterien der werdenden und vergänglichen Dinge gemeinsam ist. Es widerspricht daher der Vernunft, auf irgendeine Weise stofflich zu erkennen. Also: Aus demselben Grunde, dessentwegen das stoffliche Einzelne von der Vernunft nicht zuerst erkannt werden kann, könnte

¹Vgl. Thomas von Aquin, Sum. th., I, q. 86, a. 1, ad 4: „Das höhere Vermögen kann dasselbe, was das niedere Vermögen kann, jedoch auf erhabener Weise. Was daher der Sinn stofflich und konkret erkennt – und das heißt das Einzelne direkt erkennen –, das erkennt die Vernunft unstofflich und abstrakt – und das heißt das Universale erkennen.“

auch das stoffliche Universale, das allen stofflichen Einzelnen gemeinsam ist, von der Vernunft nicht zuerst erkannt werden. (*Sentenzenkommentar*, I, dist. 3, q. 6.)

5

[*Was wird durch unsere Gotteserkenntnis erkannt?
Sie betrifft nicht Gott, sondern Gottesbegriffe.*]

Zu der Frage [ob das göttliche Wesen von uns erkannt werden kann] sage ich, daß weder das göttliche Wesen, noch die göttliche Washeit, noch irgendetwas Innerliches an Gott, noch etwas, das Gott wirklich ist, könne von uns in sich erkannt, so daß nichts außer Gott in den Gegenstand als solchen einfließt. – *Zweitens* sage ich, daß das göttliche Wesen bzw. die göttliche Washeit von uns erkannt werden könne in einem ihm eigentümlichen Begriff (*in aliquo conceptu sibi proprio*), jedoch in einem zusammengestellten Begriff, und zwar in einem, dessen Teile von den Realitäten auf natürliche Weise abstrahiert werden können. – *Drittens* sage ich, daß es uns erkennbar sei in einem einfachen Begriff, der seine Bedeutung durch freie Übereinkunft erhalten hat, und zwar in einem konnotativen oder negativen Begriff, der ihm eigentümlich ist.

Das Erste ist klar, weil nichts in sich erkannt werden kann, wenn es nicht vorher intuitiv erkannt wird; Gott kann aber von uns nicht intuitiv erkannt werden aus rein natürlichen Voraussetzungen; also usw. Der Untersatz ist offensichtlich. Den Obersatz beweise ich, weil es keinen größeren Grund gibt, warum *eine* Sache von uns in sich ohne vorherige intuitive Erkenntnis erkannt werden kann, während eine andere Sache nur unter dieser Bedingung erkennbar ist. Es gibt aber viele Dinge, die ohne vorherige intuitive Erkenntnis nicht erkennbar sind, da, wie der Philosoph sagt, wer seit seiner Geburt blind ist, keine Erkenntnis von Farben haben kann, (noch kann er Farbe in sich kennen), weil er Farbe nicht intuitiv kennen kann. Infolgedessen kann allgemein nichts in sich erkannt werden kann, wenn es nicht vorher intuitiv erkannt wird. Und wenn ein Geschöpf nicht in sich erkannt werden kann, wenn es nicht zuerst intuitiv erkannt wird, um so mehr auch Gott nicht.

[...]

45 Durch äußerliche Benennung (*denominazione extrinseca*) kann etwas als ‚erkannt‘ gelten (*potest aliquid dici*

cognosci) von daher, daß etwas anderes unmittelbar erkannt wird, das ihm eigen (*proprium sibi*) ist, und demselben kommt es zu, daß es an seiner Stelle für ihn steht (*habet stare et supponere pro eo*). Und daraus folgt nicht: ‚Der Begriff ist nicht Gott; also dadurch, daß der Begriff erkannt wird, wird Gott weder unmittelbar noch mittelbar erkannt‘, sondern es folgt, daß ‚er deshalb nicht unmittelbar und in sich erkannt wird‘, in einem anderen jedoch kann er wohl erkannt werden. Und das ist nichts anderes als, daß, weil wir Gott in sich nicht erkennen können, wir einen ihm eigentümlichen Begriff an seiner Statt benutzen, indem wir ihm alles zusprechen, was Gott zugesprochen werden kann, nicht für sich, sondern für Gott (*non pro se sed pro Deo*). Und diesen Begriff sprechen wir – nicht für sich, sondern für Gott – alles zu, was Gott selbst, in sich erkannt, zugesprochen wird, gleich ob im eigentlichen oder im uneigentlichen Sinne.

[...]

Obwohl nichts als ein Begriff, welcher Gott nicht ist, den Denktakt unmittelbar abschließt (*terminet*), trotzdem, weil dieser Begriff Gott eigentümlich (*proprius Deo*) ist und, was auch immer Gott zugesprochen wird, in Wirklichkeit diesem Begriff zugesprochen wird – obwohl nicht an eigener Stelle, sondern an Stelle Gottes –, kann also gesagt werden, daß Gott in dem Begriff erkannt wird. Und das ist die Absicht all derjenigen Vätern, die oft suggerieren, daß niemand in diesem Leben Gott erkennen kann.

[...]

Weder die göttliche Washeit, noch das göttliche Wesen, noch irgend etwas, das Gott innerlich ist, kann von uns in sich und im einzelnen erkannt werden (in der Weise nämlich, daß nichts anderes in den Gegenstand als solchen einfließt), und dies soll nicht mehr von Gott oder vom göttlichen Willen oder von seiner Weisheit oder von irgend etwas anderem verneint werden als von der göttlichen Washeit oder dem göttlichen Wesen. Und infolgedessen kann nichts, was Gott innerlich ist – ob es nun Attribut oder schlechthin Vollkommenheit heißt oder unter Verwendung irgendeines Namens –, kann mehr erkannt werden als das göttliche Wesen oder die göttliche Washeit...

Weder die Einheit Gottes, noch seine Ursprünglichkeit, noch seine unendliche Macht, noch seine Gutheit, noch eine göttliche Vollkommenheit können

wir in sich erkennen, sondern alles, was wir unmittelbar erkennen, sind Begriffe, die Gott in Wirklichkeit nicht sind, die wir dennoch in Aussagen an Gottes Stelle (*pro Deo*) benutzen ... und deswegen kann weder diejenige Einheit, die Gott ist, noch seine Macht, noch schlechthin eine Vollkommenheit, die Gott ist, von uns in sich erkannt werden.

Und wenn gesagt wird: Wir stellen die Einheit und Vollkommenheit Gottes fest (*demonstramus*); aber man stellt nicht etwas fest, wenn man nicht erkennt, was man feststellt; also erkennen wir doch die Einheit Gottes, seine Vollkommenheit u. dgl. m. Dazu sage ich, daß, wenn diese Feststellungen als für die Person Gottes gültig angenommen werden, dann ist die Annahme einfach falsch, weil wir nicht diejenige Einheit, die Gott ist, feststellen (noch stellen wir diejenige Vollkommenheit fest, die Gott ist). Wenn aber die Feststellungen ohne nähere Bestimmung verstanden werden, dann ist die Annahme wahr, weil wir diese Begriffe, die Gott nicht sind, obwohl sie für Gott stehen (*stent pro Deo*), hinsichtlich anderer Begriffe feststellen, und somit erkennen wir diese Begriffe in sich, bzw. mit ihnen erkennen wir Gott oder andere Dinge, aber nicht Gott selbst in sich, sondern nur in diesen Begriffen, die dennoch für Gott selbst in sich stehen (*supponunt pro ipso Deo in se*), obgleich wir ihn in sich nicht erkennen. (*Sentenzenkommentar*, I, dist. 3, q. 2)

★

Und wenn nun gefragt wird, wieso Gott dann mehr erkannt wird als vorher, wenn man lediglich einen (zusammengesetzten) Begriff hat, der nicht wirklich Gott ist, antworte ich, daß dann Gott erkannt wird, weil wir einen eigentümlichen Begriff haben, der entstanden ist, um nur an Gottes Stelle zu stehen (*pro solo Deo supponere*). Und es ist von der Natur nicht eingerichtet (*Nec est natus*), daß Gott auf andere Weise von uns in diesem Leben mit den rein natürlichen Voraussetzungen erkannt wird; und Gott schließt nicht unseren Erkenntnisakt in diesem Zustand unmittelbar ab, sondern nur der Begriff schließt ihn unmittelbar ab. (*Sentenzenkommentar*, I, Prol., q. 7)